

Rede zur Eröffnung der Ausstellung

espacio de Bethang in regensburg/opf

am 5. Februar 2009 in der Sigismundkapelle im Thon-Dittmer-Palais

News from Bethang

„Espacio“, ein kyrillisches „B“, „news from ...“: Karsten Neumanns Kunst ist polyglott. Wobei die Vielsprachigkeit nur eine Ahnung gibt von jener „Weltsprache“ und „Weltschrift“, die eines Tages unterschiedlichen Kulturen als gemeinsame Kommunikationsbasis dienen wird. Schnell wird deutlich, dass nichts in Karsten Neumanns Kunst zu gering ist, um nicht weitreichende Horizonte zu eröffnen. Wobei ich gestehen muss, dass das „news from“ von mir stammt. Nicht weil Englisch so schick oder vielleicht sogar die künftige Weltsprache schon ist, sondern weil es sich um ein Zitat handelt.

News from Nowhere – so nannte der englische Maler, Dichter, Architekt, Kunsthandwerker, Drucker und Sozialist William Morris seinen 1890 erschienenen utopischen Roman. Es ist die Vision einer vollendeten kommunistischen Gesellschaft aus der Perspektive der Arts-and-Crafts-Bewegung, zu deren Gründern Morris zählte. Ernst Bloch tat sie deshalb als kunstgewerbliche Utopie ab und auch für den Zeitgenossen Friedrich Engels, der Morris persönlich kannte, war dieser nur ein „Gemütssozialist“. Die Diskussion dieses Romans soll hier nicht vertieft werden, denn schließlich geht es um etwas anderes, nämlich einen Zugang zu Karsten Neumanns Kunst. Der Titel meiner Einführung sollte ein erster Hinweis sein auf deren utopischen Charakter. Soll vielleicht auch darauf aufmerksam machen, welche Rolle die Ästhetik in beiden Utopien spielt: mittelalterlich gewandt bei Morris, in der Tradition des Ready Made und des *Objet trouvé* bei Neumann. Beide träumen von einer nicht mehr entfremdeten Welt, in der Kunst und Arbeit nicht mehr getrennt bleiben müssen und der Warenfetischismus nur noch ein Gegenstand der Geschichtsbücher ist.

Nicht sagen will ich allerdings, dass „Bethang“ „nowhere“ ist, schließlich können wir es in jedem Atlas schon heute finden – allerdings noch unter seinen alten Bezeichnungen Nürnberg, Fürth und Erlangen. „Bethang“, das ist das Kunstwort, das Karsten Neumann aus dem Nürnberger „be“, dem Fürther „th“ und dem Erlanger „ang“ amalgamiert hat, so wie auch die Städte in eins fließen sollen. Im Alltag ihrer Bürgerinnen und Bürger tun sie dies bereits in vielfältiger Hinsicht, wie folgendes Fundstück aus der Presse belegt: „Fürther stahl Auto in Nürnberg und baute Unfall in Erlangen“, konnte man vor kurzem in den *Nürnberger Nachrichten* lesen. Wenn das mal nicht „News from Bethang“ sind! Allerdings wäre „Auto“ durch „Fahrrad“ zu ersetzen, denn Karsten Neumanns Utopie ist selbstverständlich auch ökologisch. Übrigens noch eine Parallele zu William Morris.

„Bethang“ – Karsten Neumanns fiktiver Ortsname lässt mich immer an einen real existierenden denken, nämlich Letmathe, auch mit „th“. Ich weiß noch genau, wie ich da einmal nachts mit dem Zug durchfuhr und dachte, jetzt bist Du in Bangladesch! Dabei liegt Letmathe bei Iserlohn, oder genauer gesagt ist ein Teil von Iserlohn, denn die beiden Städte wurden am 1. Januar 1975 im Rahmen der kommunalen Neuordnung zu einem größeren Iserlohn vereint. Um einem Missverständnis vorzubeugen: Um solche Dinge geht es dem Künstler nicht! Es wäre ein Missverständnis, Karsten Neumanns Utopie mit kommunaler Neuordnung oder mit Metropolregion und Zusammenlegung von Verwaltung zu verwechseln. Es geht ihm nicht um Synergie oder Effektivität, sondern um exemplarische Vorwegnahme einer „alternativen Gesellschaft, in der ein anderes Miteinander praktiziert wird“. In dieser Sichtweise ist Bethang nicht an drei eher zufällige Orte gebunden, sondern ist überall, oder anders gesagt: nirgends, „nowhere“. Utopien haben es eben so an sich, dass sie sich weit über die Realität erheben. Nur daraus beziehen sie ihre Kraft, auf die Realität rückzuwirken.

Die potentielle Ortlosigkeit löst Karsten Neumann ein, wenn er Bethang zum Exportartikel macht. Quasi als Präludium zur Ausstellung, die heute eröffnet wird, fand bereits am 14. Januar hier in Regensburg die Performance „Nichts Geringeres als eine Gans...“ statt. Der seltsame Titel ist ein Zitat aus dem Roman *An der schönen blauen Donau* von Ludwig Bemelmans, einem deutsch-amerikanischen Autor, Zeichner und Maler, der seine Kindheit in Regensburg verbracht hatte.

1945, im Jahr 0 nach Bethanger Zeitrechnung, erschien sein Roman *The Blue Danube*, der in Regensburg zur Zeit des Nationalsozialismus spielt, genauer im Jahr 1944. Geschildert wird das Schicksal des alten Anton Fischer, der auf einer kleinen Schwemmsel in der Donau lebt und dort Rettich anbaut. Eine Äußerung gegen den Führer wird ihm zu Verhängnis. Er kommt dafür ins KZ nach Dachau. In dieser Handlung spiegelt sich, was Ludwig Bemelmans widerfuhr, als er 1935 während einer Deutschlandreise nach einer öffentlichen Imitation Hitlers verhaftet worden war und erst nach internationaler Intervention wieder frei kam.

Während seiner Performance, die vom Hof des Thon-Dittmer-Palais zur Nürnberger Straße führte, las der Künstler aus Bemelmans Buch. Am Ziel angelangt, wurde die „Nürnberger Straße“ in „Bethanger Weg“ umbenannt. Es liegt nahe, hier einen Zusammenhang zu sehen: Bethang ist aus dem Geiste des Antifaschismus geboren. Mag sich Nürnberg inzwischen zur Stadt der Menschenrechte erklären haben, so bleibt sein Name dennoch in der ganzen Welt ein Synonym für die NS-Diktatur. Die Nürnberger Gesetze, die Nürnberger Reichsparteitage und die Nürnberger Prozesse ketten seinen Namen wohl für alle Zeiten an die Geschichte des Nationalsozialismus. Seltsamerweise wurde noch nie gefragt, ob das Aufgehen Nürnbergs in Bethang nicht auch im Sinne jenes

Antifaschismus zu deuten ist, der Karsten Neumann die Kapitulation des Deutschen Reichs zur Stunde Null erklären ließ. So schreiben wir nach Bethang-Zeitrechnung gerade das Jahr 64 und in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai wird der Künstler das neue Jahr feiern. Das Auslöschen des Wortes „Nürnberg“ darf jedoch ebenso wenig wie die neue Zeitrechnung, die die Jahre 1933 bis 1945 verschwinden lässt, als Schlussstrich verstanden werden. Ganz im Gegenteil. Sowohl die Umbenennung einer 1050 urkundlich zum ersten Mal erwähnten Stadt als auch der Umsturz der christlichen Zeitrechnung sind Ausdruck einer anhaltenden Erschütterung, einer Empörung über das Menschen und Recht verachtende Terrorregime, das in der Geschichte seinesgleichen sucht. Bethang und seine Zeitrechnung wollen die Erinnerung gerade dadurch wachhalten, dass sie verschwinden lassen. So brachte auch Christos Reichstagsverhüllung den Bau und seine Geschichte zur Erscheinung, indem er ihn zeitweilig unter einer Hülle versteckte.

Während seiner Regensburger Performance, die eigentlich eher den Charakter einer Prozession hatte, trug Karsten Neumann ein modifiziertes Rady-Made, nämlich einen mit anderen Fundstücken verzierten Kinderstuhl, der an einem Stab befestigt war, vor der kleinen Gruppe her. Der Künstler erläuterte mir, dass es sich dabei um eine Anspielung auf den Maitreya-Buddha handle, der meist sitzend dargestellt wird. Es ist der Buddha der Zukunft, der große Weltlehrer, dessen Kommen – je nach Quelle – für 3.000, 5.000 beziehungsweise 30.000 Jahre nach dem historischen Buddha vorausgesagt wird. Der leere Stuhl war also als Zeichen der Erwartung zu interpretieren. Damit bekannte sich Karsten Neumann zu seinem buddhistischen Glauben, in dem auch seine Kunst tiefe Wurzeln hat.

Die für Regensburg vorgeschlagene Umbenennung der Pfarrergasse in „Rinpohegasse“ wird so verständlich. „Rinpoche“ ist ein buddhistischer Ehrentitel für besondere Lehrer. Der Vorschlag ist jedoch weit mehr als ein Bekenntnis zum Buddhismus. Er ist zugleich ein Aufruf, unsere christlich geprägten Städte im Sinne von Identifikationsangeboten für Menschen anderen Glaubens, anderer Kultur zu öffnen. Handeln, statt immer nur von Multi-Kulti zu reden, das ist Karsten Neumanns Motto. Auch die Würstchen, die er heute Abend noch kredenzen wird, sind eine solche Geste an Muslime und Juden. Die kamen nämlich nie, oder nur verbotenerweise in den Genuss Nürnberger Bratwürste oder der mit ihnen konkurrierenden Regensburger Artverwandten, da diese Würste bekanntlich aus Schweinefleisch hergestellt werden. Anders dagegen die „Bethangske“. Sie sind aus Kalbfleisch und die Öffnung zu anderen Kulturen schmeckt man auch, denn sie sind exotisch-raffiniert gewürzt.

Jetzt sind wir schon beim Essen angelangt, wo doch noch die Rede sein sollte von jenem Teil der Kunst des Karsten Neumann, der noch am ehesten traditionellen Vorstellungen von Kunst entspricht. Tatsächlich gibt es auch Dinge, die man als Skulpturen ansprechen könnte. Bearbeitete Möbel und Radkappen oder ein Lüster aus alten Kanistern. Diese Recycling-Kunst lässt sich nur schwer kategorisieren, denn die Radkappen versteht Karsten Neumann etwa als Malerei mit anderen Mitteln. Er kann sich dabei auf einen Altmeister wie Kurt Schwitters ebenso berufen wie etwa auf die nur wenig ältere amerikanische Kollegin Jessica Stockholder.

„Give chance a chance“ heißt es und Karsten Neumann folgt dem gerne und vertraut dem Zufall, der ihm die schönsten Dinge zuspielt. Auch in dieser Offenheit offenbart sich sein Buddhismus. Denken Sie nur an die Lehren, die ein anderer Buddhist, John Cage, an die Fluxus-Kunst vermittelt hat. Vor diesem Hintergrund zerfällt die Frage, ob Skulptur oder Malerei, ob freie oder angewandte Kunst zu Nichts. Und ebenso eine ästhetisch argumentierende Kritik, die an der Indifferenz von Kunst und Nicht-Kunst abbrüllt. Streng genommen sind Karsten Neumanns materielle Artefakte nur die Schatten des Eigentlichen, einer weit größeren Skulptur, die man in Analogie zu Joseph Beuys „soziale Plastik“ nennen könnte. Denn genau darum kreist Bethang. Es hätte nicht noch der ausdrücklichen Hommage an Beuys bedurft, wie vor einem viertel Jahr in Berlin geschehen, um diesen Zusammenhang erkennen zu können. Schon der Titel der Karsten-Neumann-Performance war ein Beuys-Zitat: „Demokratie ist lustig“. In Anspielung auf die berühmte *Ausfegen*-Aktion von Beuys sammelte Neumann im Holocaust-Mahnmal in Berlin Abfall, der aufbewahrt in einem roten Behälter ebenfalls ein Exponat der Regensburger Ausstellung bildet. „Demokratie ist lustig“ – vor allem wenn es der Künstler mit kommunaler Politik und Verwaltung zu tun bekommt. Gerne dokumentiert er die Antworten von Bürgermeistern oder Stadtverwaltungen auf seine diversen Bethang-Vorschläge: Hier in Regensburg hatte er es zum Beispiel mit Herrn Engl vom Amt für Stadtentwicklung zu tun. Doch auch dies ist Teil der sozialen Plastik. Etwas in den Köpfen bewegen. Zugegeben, das ist ein steiniger Weg, ein Weg, der meinen höchsten Respekt verdient.

Wilhelm Liebknecht verfasste 1892 das Vorwort zur ersten deutschen Übersetzung der *Kunde von Nirgendwo*. Er erinnert daran, dass sich William Morris selbst als Prophet verstand. Ein gutes Stück „Prophetentum“ ist auch Karsten Neumann eigen, der nicht müde wird, seine Utopie in immer neuen Aktionen aufscheinen zu lassen. Allein in den vergangenen zwei Jahren waren es nicht weniger als 17. Und nicht selten nahm er dabei das vom „Prophetentum ... untrennbare Martyrium der Lächerlichkeit voll Heldenmut auf sich“, wie Liebknecht über Morris schrieb. Die dafür notwendige Kraft besitzt Karsten Neumann nicht, weil er ein Eiferer wäre, sondern er bezieht sie aus seiner Einsicht in die Notwendigkeit, die Welt anders zu denken als sie ist.

Thomas Heyden